

Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art

Herausgeber: Visarte Schweiz

Band: - (1953)

Heft: 5

Artikel: Ein Besuch bei Constantin Brancusi

Autor: Brem, Rolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-623869>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER KUNST ART SUISSE ARTE SVIZZERA

GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER MALER, BILDHAUER UND ARCHITEKTEN

SOCIÉTÉ DES PEINTRES, SCULPTEURS ET ARCHITECTES SUISSES

SOCIETÀ PITTORI, SCULTORI E ARCHITETTI SVIZZERI

Mai 1953

Bulletin No. 5

Mai 1953

Ein Besuch bei Constantin Brancusi

*«Les gens veulent toujours comprendre quelque chose,
mais il n'y a rien à comprendre.»* Brancusi

Wohl einen der stärksten Eindrücke der letzten Wochen und Monate hat mir dieser Besuch im Atelier des Bildhauers Brancusi in Paris gemacht.

Von der Métrostation «Pasteur» herkommend, ging ich kurze Zeit einer größeren Straße entlang, um dann in ein kleines Gäßchen einzubiegen, das mit großen Pflastersteinen holperig belegt und zur Hälfte aufgerissen war. Links hatte es ein Hüttengewirr, dort mußte es sein, die Hütten sahen aus wie Ateliers. Ich fragte, man wies mir den Weg, das Haus.

Unter hohen Bäumen standen mehrere Ateliers und an einem von ihnen las ich ganz verwaschen und kaum mehr zu lesen: Brancusi. Es war feucht und unfreundlich, der Boden war naß, es tropfte von den Bäumen, kurz vorher war Regen gefallen.

Ich schaute mich um. Noch stand ich unentschlossen vor der Türe und überlegte, was ich ihm eigentlich sagen wollte. Dann zog ich klopfenden Herzens an dem Seil, horchte kaum atmend nach innen, ob es auch wirklich läute. Tief und trocken schlug drinnen eine Treichel an. Dann war es ruhig und blieb es ruhig. Ich überlegte: es ist ein alter Mann und kann nicht mehr so schnell gehen, — oder vielleicht war er wirklich gar nicht zu Hause, vielleicht war er krank, oder schon gestorben? Was konnte ich denn da wissen? Noch wartete ich ab, wollte dann aber ein zweites Mal an der Kordel ziehen.

Da hörte ich, wie ein Stock langsam und regelmäßig auf den Boden aufstieß und näherkam. Mein Gott! Ist er so alt? Ich erschrak plötzlich und dachte, daß es rücksichtslos sei, einen so alten Mann noch zu bemühen.

Dann drehte sich der Schlüssel von innen und die Türe ging wie mechanisch ganz langsam auf. Ein alter, alter Mann, in einem schmutzigen weißen Kleid, mit einem langen, nicht mehr grauen, sondern gelblich-weißen Barte erschien in der Türe. In seinem totenbleichen achtzigjährigen Gesicht, das bewegungslos ruhig war, schienen allein noch die zwei kleinen dunkelbraunen Augen zu leben. Es waren liebe warme Augen, und sie schauten immer auf denselben Punkt, Tuch weg.

ohne sich je fortzuwenden, und mir schien, daß sie überhaupt nichts ansähen.

Auf dem Kopfe trug er eine Art Zipfelmütze von derselben schmutzig-weißen Farbe wie das Gewand. Unter ihr traten einzelne Büschel des gelblich-weißen Haares hervor. In der Hand hielt er den starken krummen Stock aus dem Wald, mit dem er herangekommen war. Hinter der Türschwelle stand er etwas tiefer. Ueber und hinter ihm wurde ein großes helles Atelier sichtbar, und dort schossen seine großen bekannten Plastiken bis unter das Glasdach. Eine «colonne sans fin», seine Fische, Vögel standen herum. Es war mir so komisch zumute. Dieser Greis, der wie aus dem Grabe gestiegen zu sein schien, stand vor seinen eigenen Werken.

Mit einer kaum hörbaren dünnen Stimme fragte er, die Augen immer geradeaus gerichtet und nicht von dem einmal ins Auge gefaßten Punkte abwendend: Qu'est-ce que vous désirez? Ich brachte ihm meinen Wunsch vor und sagte ihm, daß ich gerne einen Atelierbesuch machte, wenn er gestatte.

— «Non, monsieur, c'est impossible... C'est impossible» — und nach einer Pause nochmals, «c'est impossible, il faut téléphoner d'abord.» Und wieder sprach er kaum hörbar und ohne sich zu bewegen. — «Venez dimanche à 5 heures! Dimanche à 5 heures.»

Dann machte er die Türe ebenso langsam und mechanisch wieder zu und der Schlüssel drehte sich von innen. —

Und am Sonntag um 5 Uhr stand ich erneut und wieder mit klopfendem Herzen vor derselben Türe, läutete, wartete, horchte nach innen, der Schlüssel drehte sich, — die Türe ging langsam auf. Komisch, ich war erstaunt, daß er mich sofort wieder zu erkennen schien, ich war überzeugt, daß er mich am Freitag gar nicht angeschaut hatte. Ich wollte mich eben anschicken, ihm zu erklären, daß er mich auf heute bestellt hätte, aber er machte die Türe ganz weit auf, was wohl heißen möchte: Treten Sie ein!

Ohne Einleitung sagte er: — «alors je vous veux montrer mes choses — » und nahm langsam von einer Plastik, die in der Nähe stand, ein dickes wollenes Tuch weg.

Es war einer von seinen «oiseaux», eine polierte Messingplastik, die sich auf der großen, runden, verchromten Platte spiegelte — und drehte. Brancusi setzte ein Motörchen in Gang und die Plastik fing an sich ganz langsam und lautlos zu drehen. Ich war erstaunt.

— «Oui, oui, ça marche», sagte er. Dann fragte er mich, woher ich komme und was ich tue. Ich erzählte ihm, daß ich von der Schweiz komme und in Zürich bei Geiser gearbeitet habe. Er fing dann selbst von der Schweiz zu erzählen an. In Zürich sei er auch einmal gewesen und in Basel. Das sei nun schon bald 50 Jahre her. Mit langen Pausen erzählte er von einer «Herberge zur Heimat», sagte sogar genau, wo sie gewesen sei, aber ich wußte es nicht. (Geiser hat mir dann gesagt, daß diese in dem kleinen Gäßli, das vom Kino Nord-Süd in die Oberdorfstraße führt, gewesen sei und jetzt Hotel Rößli heiße). Dort habe er gratis schlafen können und habe dafür am Morgen allemal

Holz spalten müssen. Dabei wurde sein erloschenes Gesicht für ein paar Augenblicke lebendig, er verzog leicht den Mund, kniff die Aeuglein zu und ein klägliches, aber ein liebes Lachen kam auf sein Gesicht.

Er sprach auch davon, daß jemand in Zürich eine große Plastik von ihm kaufen wolle für einen Schulhausplatz. — «Mais», sagte er, «il faudrait travailler encore — et moi, je n'ai plus la force.» —

Er zeigte mir dann alle seine Plastiken und sprach auch von einem temple de méditation, den er entworfen habe und dessen Gipsmodell an der Wand stand.

Ich verabschiedete mich von ihm, nachdem er gesagt hatte, daß ich ihn für heute entschuldigen möchte, da er sich seit einiger Zeit krank fühle.

Und wie ich hinausging, sagte er noch: — «Adieu mon enfant et bon travail.» —

Dann drehte sich der Schlüssel wieder.

Rolf Brem

Delegiertenversammlung in Ermatingen

27. Juni 1953

Traktanden:

1. Bestimmung zweier Protokollführer.
2. Bezeichnung zweier Stimmenzähler.
3. Vorberatung des Geschäftsberichtes und Genehmigung der Jahresrechnung und des Budgets:
 - a) Bericht des Präsidenten,
 - b) Bericht des Kassiers,
 - c) Bericht der Rechnungsrevisoren.
4. Festsetzung des Jahresbeitrages.
5. *Antrag des Z. V.*, gemäß der Orientierung anlässlich der Präsidentenkonferenz:
Die Zahl der Einsendungen und die Höchstzahl der zur Ausstellung zugelassenen Werke ist für jedes Mitglied auf fünf festgesetzt.
6. Anträge der Sektionen:

Sektion Freiburg:

Wie es bei der letzten Tagung der Jury für die Kandidaten, in Freiburg 1952, geschah, verlangt die Sektion Freiburg, daß den Aktivmitgliedern der GS MBA Gelegenheit geboten wird, alle Einsendungen der Kandidaten nach erledigter Arbeit der Jury zu besichtigen.

Sektion Genf:

Die Anzahl der Werke, die von jedem Mitglied an der Gesellschaftsausstellung aufgenommen werden kann, ist auf drei beschränkt.

Ferner, um die Kosten und die Umstände für die Mitglieder und für die Veranstalter (Transport, Ein- und Auspacken, etc.) zu vermindern, scheint es uns angezeigt, die Höchstzahl der Werke, welche der Jury von einem Mitglied vorgelegt werden können, ebenfalls auf drei zu beschränken.

Assemblée des délégués à Ermatingen

27 juin 1953

Ordre du jour:

1. Désignation de deux rapporteurs.
2. Nomination de deux scrutateurs.
3. Délibération préalable sur le rapport de gestion; adoption des comptes et du budget:
 - a) rapport du président,
 - b) rapport du caissier,
 - c) rapport des vérificateurs de comptes.
4. Fixation de la cotisation annuelle.
5. *Proposition du c. c.* suivant communication faite à la conférence des présidents:
Le nombre des envois et le nombre maximum des œuvres admises à l'exposition est fixé pour chaque membre à cinq.
6. Propositions des sections:

Section de Fribourg:

A l'instar de ce qui s'est fait lors de la dernière séance du jury pour les candidats, à Fribourg en 1952, la section de Fribourg demande que les membres actifs de la SPSAS aient la possibilité de voir tous les envois des candidats, une fois le travail du jury terminé.

Section de Genève:

Le nombre des œuvres qui, pour chacun des membres, pourra figurer à l'Exposition de la société, est limité à trois.

En outre, afin de réduire les frais et les complications pour les membres et pour les organisateurs (transport, emballages, déballages, etc.) il nous paraît opportun de limiter à trois également le nombre maximum des œuvres qui pourraient être présentées par un membre au jury.